

Teste dein Wissen!

Kapitel „Musiktheorie“	O. K. ✓	Das muss ich noch mal lesen
Ich kann die Töne der Tonleiter auswendig aufsagen und die unterschiedlichen Lagen deuten.		S. 7, 8
Ich kann die Vorzeichen „Kreuz“ und „B“ vor einer Note erklären.		S. 9, 10
Ganztonschritte und Halbtonschritte kann ich unterscheiden und die Intervalle von Prime bis Oktave bilden.		S. 11–17
Ich kann die Unterschiede der Dur- und Molltonleitern benennen und weiß, wie diese gebildet werden.		S. 18–23
Ich kann die Grundlagen der Generalbassbezeichnung darstellen.		S. 34–36
Ich kann Notenlängen (Ganze, Halbe usw.) benennen und die entsprechenden Pausenzeichen zuordnen.		S. 37, 38
Ich weiß, wie Punktierter und Triolen gebildet werden.		S. 39
Ich kenne die unterschiedlichen Taktarten und kann die betonten und unbetonten Zählzeiten benennen.		S. 41
Ich kann den 2/4-Takt, den 3/4-Takt und den 4/4-Takt dirigieren.		S. 42
Die Grundlagen der Akustik sind mir vertraut und ich kann die Begriffe „Frequenz“, „Hertz“ und „Amplitude“ erklären.		S. 43
Ich weiß, was die Geschwindigkeitsbezeichnungen <i>largo</i> , <i>andante</i> , <i>allegro</i> , <i>vivace</i> , <i>presto</i> und <i>ritardando</i> auf Deutsch bedeuten und kann sie definieren.		S. 44
Ich kann die Lautstärkebezeichnungen <i>piano</i> , <i>mezzoforte</i> , <i>forte</i> , <i>crescendo</i> und <i>decrescendo</i> auf Deutsch benennen.		S. 44, 45

Europäische Musikgeschichte

Die europäische Musikgeschichte lässt sich in sechs musikalische Epochen einteilen: Mittelalter, Renaissance, Barock, (Wiener) Klassik, Romantik und Moderne.

Nicht immer sind die Abgrenzungen zwischen den Epochen eindeutig und mit Jahreszahlen zu belegen. So geht z. B. die Spätrenaissance nahtlos in den Frühbarock über. Ludwig van Beethoven (1770–1827) war ein Komponist der Klassik, starb aber nur gut ein Jahr vor Franz Schubert (1797–1828), einem der bedeutendsten Komponisten der Romantik.

2.1 Mittelalter

Das Mittelalter umfasst etwa den Zeitraum von 500 bis 1450 n. Chr. Die musikalischen Entwicklungen des Mittelalters bildeten die Grundlage für die gesamte musikalische Tradition in Europa bis 1900.

Das **Mittelalter** wird in drei Phasen eingeteilt:

- a** frühes Mittelalter, Gregorianik (6.–10. Jh.)
- b** hohes Mittelalter, *Ars antiqua* (11.–12. Jh.)
- c** spätes Mittelalter, *Ars nova* (13.–15. Jh.)

Im frühen Mittelalter spielt die **Gregorianik** die bedeutendste Rolle. Sie ist die kirchliche Musik ihrer Zeit und ein einstimmiger, lateinischer Gesang. Dieser wird von einer Person (solistisch), von einer als *Schola* bezeichneten Singgruppe (chorisch) oder wechselseitig im Gottesdienst ohne Instrumentalbegleitung (*a capella*) vorgetragen. Der Gesang wird vom Vorsänger (Kan-

tor) geleitet. Weltliche Musik dieser Epoche ist praktisch nicht überliefert. Der gregorianische Gesang geht auf Papst Gregor I., „den Großen“, zurück. Dieser ordnet um 600 n. Chr. die Musik der römischen Kirche neu und in Erzbistümern und Klöstern werden die verschiedenen Gesänge gesammelt. Im 9. Jh. wird der gregorianische Gesang im gesamten fränkischen Reich eingeführt und verdrängt damit regionale Sondertraditionen.

Im Mittelalter gibt es verschiedene Versuche, die Musik zu notieren. Erst Guido von Arezzo (992–1050) erfindet ein System, in dem die Tonhöhen auf Linien markiert werden. Dieses System ist die früheste Form unserer heutigen Notenschrift.

Die Melodien der in lateinischer Sprache gesungenen gregorianischen Choräle sind sehr schlicht und **syllabisch** angelegt (jede Note entspricht einer Textsilbe). Sie werden nur vereinzelt von einfachen **Melismen** (mehrere Töne je Textsilbe) unterbrochen. Der solistische Gesang tritt durch ausschweifende Melismatik hervor. Im 9. Jh. taucht zum ersten Mal die Orgel in der Kirche auf. Vorher waren Musikinstrumente in der Kirche verboten.

Im hohen Mittelalter entsteht, als wichtigste musikalische Entwicklung des Mittelalters, die erste **Mehrstimmigkeit**. Dabei wird die Hauptmelodie durch bis zu drei parallel geführte Begleitstimmen ergänzt. Diese Form der Mehrstimmigkeit wird als **Organum** bezeichnet. Später werden dann die Stimmen voneinander unabhängiger und selbstständig geführt. Einfache Musikinstrumente wie Flöte und Fidel (eine Vorläuferin der Violine) treten in Erscheinung.

Diese ersten Formen der Mehrstimmigkeit bringen der mittelalterlichen Musik neben der horizontalen Achse (Melodieverlauf) nun noch die vertikale Achse (Harmonie, Zusammenklang der Stimmen). Nun werden auch Tonlängen genauer definiert. Eine lange Note dient als Basis, die absolute Länge ergibt sich hierbei aus dem Tempo des Stückes. Durch das Teilen dieser Note in Halbe Noten, Viertel- und Achtelnoten entstehen unterschiedliche Tonlängen.

Die **Ars antiqua** bezeichnet die auf Frankreich konzentrierte Musik in der Zeit von 1230 bis 1320. Erste Formen der Notenschrift (**Mensuralnotation**) werden festgelegt.

Die **Ars nova** bezeichnet die französische Musik des 14. Jahrhunderts. In dieser Zeit wird die Notation verfeinert. Vielfältige Rhythmik und Harmonik kennzeichnen die weltlichen Liedsätze und die geistliche Musik (Motetten) dieser Epoche. Obwohl die Ars nova auf Frankreich begrenzt bleibt, strahlt sie auch nach England, Italien und Deutschland aus.

Aus dem späten Mittelalter ist nur in geringem Maße auch Volks- und Tanzmusik überliefert. Auch diese Musik ist überwiegend gesangsorientiert. Weltliche Melodien ähneln den kirchlichen Liedern (**Kontrafraktur**). Die **Spielleute** sind die Unterhaltungsmusiker ihrer Zeit. Ihre Aufgabe ist neben Musik und Gesang aber auch das Vorführen von Kunststücken und Schauspiel-Einlagen. Bezahlt werden die Spielleute meistens in Naturalien, selten hingegen mit Geld. Am Hof erhalten sie auch abgelegte Kleider, deshalb ihre bunte, auffallende Garderobe.

Als umherziehende Musiker übernehmen sie auch den Transport von Nachrichten und sind als „Journalisten“ tätig. Die Spielleute stehen auf der untersten gesellschaftlichen Stufe, haben kaum Rechte und dürfen auch keine Waffen tragen. Innerhalb ihres Standes haben die Spielleute unterschiedliche Stufen, abhängig von dem jeweils gespielten Instrument und der Begabung.

Am Ende des 13. Jahrhunderts werden die Spielleute in die bürgerliche Gesellschaft eingegliedert. In den Städten bilden sie zunfähnliche Gemeinschaften. Die Spielleute schreiben ihre Musik kaum auf. Über bekannte Melodien wird, je nach Können, improvisiert.

Auch in den führenden Gesellschaftsschichten gibt es Musiker. In Frankreich heißen diese **Troubadours** oder Trouvères, in

Deutschland sind es in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die **Minnesänger**. Sie sind Textdichter, Komponisten und Sänger ihrer Lieder zugleich. Anspruchsvolle Texte lassen auf Bildung sowohl bei den Dichtern als auch bei den Zuhörern schließen. Ein großer Teil ihrer Texte sind Liebesgedichte (Minne). Der bekannteste Minnesänger ist Walther von der Vogelweide (1168–1228). Seine Texte handeln von der Verehrung für die geliebte, aber unerreichbare Herrin (Hohe Minne), sowie von sozialen, religiösen und politischen Inhalten. Seit dem 13. Jahrhundert sind Texte der Minnesänger überliefert, die Überlieferung von Melodien beginnt erst mit dem 14. Jahrhundert.

Das Mittelalter endet mit dem ausgehenden 15. Jahrhundert. Als Übergang zur Renaissance wird zum einen die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg (um 1455), zum anderen die Entdeckung Amerikas durch Columbus (1492) angesehen.

2.2 Renaissance

Die Renaissance (franz.: Wiedergeburt) umfasst das 15. und 16. Jahrhundert. In den verschiedenen Künsten (Baukunst, Malerei usw.) ist damit die Wiedererweckung des klassischen Altertums gemeint. Auf die Musik trifft dies nicht zu, da die antike Musik nicht überliefert wurde. Das Bedürfnis der Antike, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und nach den Idealen Schönheit, Natürlichkeit, Verständlichkeit und sinnlicher Erfahrbarkeit zu streben, findet sich aber auch in der Musik der Renaissance wieder. In dieser Zeit werden auf dem Gebiet der Musik das erste Mal theoretische Grundlagen festgelegt.

Kennzeichen der Musik der **Renaissance** sind

- Streben nach Wohlklang (Entwicklung einer funktionalen Harmonik und Gesanglichkeit in Vokalkompositionen),
- Prachtentfaltung (z. B. durch Mehrchörigkeit, das heißt, meh-

rere Gesangs- und Instrumentalchöre musizieren gemeinsam, etwa in Kirchen von verschiedenen Plätzen aus),

- kompositorischer Ausdruck des Textes (Textinhalte sind in der Art der Musik wiederzuerkennen),
- die einzelnen Melodien mehrstimmiger Vokalkompositionen bilden Akkorde (Mehrklänge),
- die einfache, durch den Atem der menschlichen Stimme gegliederte Melodie wird zum Ideal.

2

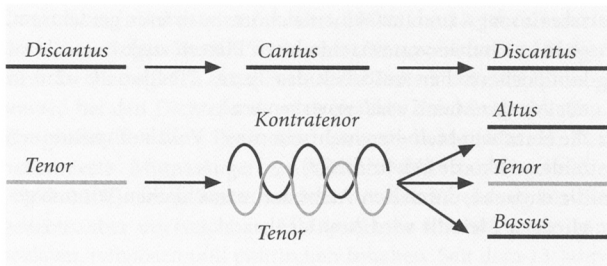
Im Mittelalter musizierten Instrumente immer gemeinsam mit Chören, wobei die Instrumente immer die Chorstimmen verdoppelt haben. So wurde z. B. ein mehrstimmiger Satz gleichzeitig vom Chor gesungen und vom Blockflötenensemble gespielt. In der Renaissance hingegen entwickelt sich eine von der Vokalmusik unabhängige und eigenständige Instrumentalmusik. Das einzelne Musikwerk als solches entsteht.

War in der Ars nova (Mittelalter) noch Frankreich das Zentrum der europäischen Musik, so verlagert sich dieses zum einen nach Flandern und in die Niederlande, zum anderen nach Italien.

Die **Mehrstimmigkeit** in der Renaissance ist immer noch die Summe gegeneinander gestalteter Einzelstimmen. Gab es im 11. und 12. Jahrhundert noch den zweistimmigen Satz (Melodie: Cantus/ Choraltener und Oberstimme: Discantus), so kam im 13.–15. Jahrhundert eine weitere Gegenstimme zur Melodie (Choraltener und Kontratenor) hinzu, die sich häufig kreuzten. Schließlich spaltete sich der Kontratenor in eine hohe Stimme (Altus) und eine tiefe Stimme (Bassus).

Der **vierstimmige Satz** ist am Ende des 15. Jahrhunderts die Norm mit

- Discantus oder Sopranus als Melodiestimme,
- Altus als Füllstimme,
- Tenor als tragender Stimme und
- Bassus als tiefster Stimme (Grundlage).



Bis heute ist der vierstimmige Satz in dieser Form gebräuchlich, zum Beispiel im gemischten Chor mit den Stimmen Sopran, Alt, Tenor und Bass.

Am Ende dieser Entwicklung steht der vierstimmige **Akkord** als Grundlage für den Barock, das sogenannte Generalbasszeitalter. Nicht nur der Akkord entsteht, auch die Dreiklangsfunktionen (Tonika, Subdominante, Dominante) werden festgelegt.

Die Kirchentonsorten des Mittelalters verschwinden. An deren Stelle treten die **Tongeschlechter** Dur und Moll.

Einige bedeutende **musikalische Formen** in der Renaissance sind:

- **Messe:** Die Messe (als vertonter katholischer Gottesdienst) erlebt einen Höhepunkt. Die Vierstimmigkeit wird (um 1440) zur Norm erhoben, auch Messen für sechs oder acht Stimmen werden geschrieben. Alle vier Stimmen sind (nach 1450) gleichberechtigt. Die bedeutendsten Messen stammen von Palestrina (16. Jh.). Gabrieli überträgt 1597 die Doppelchörigkeit und den instrumental begleiteten Sologesang auf die Messe.
- **Motette:** mehrstimmige Vokalmusik, die sich in der Renaissance an die Kirchenmusik bindet (vorher wurden auch weltliche Motetten geschrieben); diese Bindung ist bis heute fast ausnahmslos beibehalten.

- **Madrigal:** mehrstimmiges Chorlied, entsteht im 16. Jahrhundert in Italien, es legt die weltliche Dichtung kunstvoll aus, Hauptvertreter ist Claudio Monteverdi.
- protestantisches **Kirchenlied:** Der Reformator Martin Luther übernimmt Melodien weltlicher Lieder und unterlegt sie mit geistlichen, deutschen Texten. Diese veröffentlicht er in eigenen Sammlungen und begründet damit das protestantische Kirchenlied.

2

Am Ende des 16. Jahrhunderts entsteht in Anlehnung an die griechische Antike in Italien die **Monodie**, ein durch schlichte Akkorde (Generalbass) begleiteter Sologesang. Auch hierbei deutet die Musik durch ihren Ausdruck den Text.

Kennzeichen der Monodie sind

- sorgfältige Textdeklamation,
- schneller Wechsel von langen und kurzen Tönen,
- großer Ambitus (Tonumfang),
- dissonante Tonsprünge,
- Chromatik.

Aus der Monodie entwickeln sich im Barock die Arie und das Rezitativ.

Als **homophone Satzweise** bezeichnet man eine Kompositionsweise, bei der alle Stimmen im gleichen Rhythmus (in Akkorden) geführt werden oder die Melodiestimme von Akkorden begleitet wird (z. B. beim Choral).

Als **polyphone Satzweise** bezeichnet man eine Kompositionsweise, bei der alle Stimmen melodisch und rhythmisch eigenständig geführt werden (z. B. Motette, Fuge, ↗ S. 113–114).

Die Entstehung der **Oper** in Italien (Claudio Monteverdi) leitet zum Zeitalter des Barocks über.

2.3 Barock

Der Barock (auch *das* Barock) bezeichnet die Zeit zwischen 1600 und 1750. Er wird auch das Generalbasszeitalter genannt. Die gesellschaftliche Ordnung besteht aus vier Gruppen: Adel, Klerus (die Kirche), Bürgertum und Bauern.

Drei Abschnitte kennzeichnen den Barock:

- a** Frühbarock (1590–1630)
- b** Hochbarock (1630–1680)
- c** Spätbarock (1680–1730)

Stilistisch gesehen ist die Zeit des Barocks die Zeit der stark verzierten und theatralisch wirkenden Kunst, in Ölgemälden wie auch im Baustil wird das sehr deutlich. Die absolutistischen Herrscher regierten, luxuriöse Kleidung und ausschweifende Feste gehören zu ihrem Leben. Die Lebenshaltung der weltlichen und kirchlichen Herrscher dieser Zeit ist sehr ähnlich. Die Menschen leben sehr leidenschaftlich und genießen ihr Leben – weil sie auch Krieg und Armut kennen: In Deutschland z. B. tobt der 30-jährige Krieg (1618–1648). Der Umgang der Menschen miteinander ist streng normiert. Jeder spielt eine ihm zugeordnete Rolle und ist nicht er selbst. Dazu gehören die Anrede, ein strenges Hofzeremoniell, die Perücke, der Schreibstil.

Für die Musik trifft diese Norm jedoch nur teilweise zu. Strenge und klare Formen (z. B. Kirchenchoral) einerseits stehen stark verzierten, reich ausgestalteten Formen (zum Beispiel italienischen Opern) andererseits gegenüber. Einen einheitlichen Barockstil gibt es in Europa demnach nicht.

Kennzeichnend für den Barock sind das Entstehen

- der Tongeschlechter Dur und Moll,
- der Oper,
- des Oratoriums,

- der Messe und Kantate,
- der Solo-Sonate bzw. des Solokonzerts (↗ S. 112–113),
- des Concerto grosso (↗ S. 112),
- und der Tanz-Suite (↗ S. 110).

Die italienischen Fachbegriffe wie „allegro“ (↗ S. 44–45) werden in ganz Europa als musikalische Bezeichnungen benutzt.

Im Barock entsteht zum ersten Mal das **Orchester** (↗ S. 102–105) mit verschiedenen Instrumentengruppen (Streicher, Holzbläser usw., noch keine Klarinette), wie wir es heute kennen. Dieses ermöglicht durch verschiedene Klangfarben größere Ausdrucksmöglichkeiten. Die Grundlage des barocken Orchesters bildet – wie heute noch – die Streicherfamilie mit Violinen, Violen, Violoncelli und Kontrabässen.

Die **Orgel** (↗ S. 99) erlebt im Barock ihren Höhepunkt. Neben ihrem Einsatz als begleitendes Instrument im Gottesdienst werden zahlreiche virtuose Solostücke für Orgel komponiert. Johann Sebastian Bachs Toccata und Fuge in d-Moll sind die bekanntesten Werke für Orgel überhaupt.

Die barocke **Motette** ist eine mehrstimmige Vokalkomposition, die selten von Instrumenten begleitet wird. Ihre Texte stammen häufig aus der Bibel. Der Text gliedert die Musik, das bedeutet: Beginnt ein neuer Textabschnitt, eine neue Sinneinheit, so wird dies auch in der Musik deutlich. Der Text wird eindringlich vortragen, die Musik interpretiert die Textaussage. Häufig werden Motetten für mehrere Chöre (z. B. doppelchörig) komponiert, die dann in Kirchen von verschiedenen Emporen (sozusagen „stereo“) aufgeführt werden.

Im Barock entsteht die **Kantate** als besondere musikalische Form. Während die Motette in ihrer Bedeutung zurücktritt, gewinnt die Kantate in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts

mehr und mehr an Bedeutung. Sie hat meistens einen geistlichen Text und erklingt in protestantischen Kirchen. Sie wird für bestimmte Anlässe komponiert: für die Gottesdienste an Kirchenfesten (z. B. Pfingsten), aber auch für Geburtstage von Königen oder zur Wahl des Rats einer Stadt. J. S. Bach hat in seiner Leipziger Zeit einige Jahre lang für jeden Sonntag eine Kantate komponiert. Mehrere Jahrgänge sind bis heute erhalten.

Die wichtigsten Elemente der Kantate sind

- ein Einleitungschor,
- ein Choral (ursprünglich Gemeindegesang),
- ein oder mehrere **Rezitative** (Sprechgesang, die Musik tritt zugunsten der Verständlichkeit des Textes zurück, die Handlung wird vorangebracht),
- eine oder mehrere **Arien** (größeres, orchesterbegleitetes Sologesangsstück oder Duett, Stimmungen und Gefühle werden ausgedrückt, Textteile werden mehrfach wiederholt).

Jede Kantate ist anders aufgebaut. Oft steht jedoch an ihrem Ende ein Choral.

Das **Oratorium** als sakrale (kirchliche) musikalische Gattung entsteht um 1640 als Gegenstück zur Oper. Jedoch werden Oratorien im Barock nur konzertant (also ohne szenische Darstellung wie in der Oper) aufgeführt. Erst im 20. Jahrhundert gibt es Versuche, barocke Oratorien auch szenisch darzustellen.

Das Oratorium besteht, genauso wie die Kantate, aus Arien, Rezitativen, Chorstücken, Chorälen und Instrumentalstücken. Es ist jedoch wesentlich umfangreicher als die Kantate und behandelt meist ein bestimmtes Thema. Eines der berühmtesten Oratorien überhaupt hat Georg Friedrich Händel 1742 in englischer Sprache komponiert: Der Messias. Es handelt vom gesamten Lebensweg Jesu, von seiner Geburt über die Kreuzigung bis hin zur Auferstehung. J. S. Bach hat im Weihnachtsoratorium, das aus sechs einzelnen Kantaten besteht, die Weihnachtsgeschichte ver-

tont. Wird in einem Oratorium die Leidensgeschichte Jesu (Kreuzigung und Tod) dargestellt, so wird diese Sonderform als **Passion** bezeichnet.

Die **Messe** besteht als katholische Gottesdienstform aus den fünf Teilen Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus und Agnus dei. Im Barock löste die Messe sich von ihrer liturgischen Zweckbestimmung für den Gottesdienst und wird zunehmend zum selbstständigen Musikwerk. Sie orientiert sich an der Kantate und wird auch von der italienischen Oper beeinflusst.

2.4 Wiener Klassik

Die Zeit der Klassik beginnt etwa um 1730 (Vorklassik). Die drei großen Komponisten der Klassik sind die Wiener Komponisten Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven. Daher stammt auch die Epochenbezeichnung **Wiener Klassik** als Abgrenzung zum Begriff **Klassik** für jegliche Musik aus vergangenen Jahrhunderten. Der Übergang zwischen Barock und Klassik ist fließend, endgültig endet der Barock aber mit dem Tode J. S. Bachs 1750. Das Ende der Klassik ist fließend. Auch hier wird als Grenze zur Romantik etwa der Tod Beethovens (1827) gesehen.

In der **Vorklassik (Rokoko)** wenden sich die Komponisten vom als zu schwülstig, kompliziert und künstlich empfundenen Stil des Barock ab. Die Musik wird gefälliger und überschaubarer. Sie ist durch regelmäßige, symmetrische Taktgruppen (z. B. zweimal acht Takte) gekennzeichnet.

Es werden zwei unterschiedliche Stile voneinander abgegrenzt:

- a** galanter Stil,
- b** empfindsamer Stil.

Der **galante Stil** setzt sich um 1740 vom kontrapunktischen (polyphonen) Stil des Hochbarocks ab.

Verständlichkeit und Natürlichkeit sind die Kennzeichen dieser Kompositionsweise. **Merkmale des galanten Stils** sind

- gesungliche Melodien,
- leichte und reichhaltige Verzierungen und Ornamentik,
- einfache Begleitung,
- wechselnde Dynamik.

Die Musikstücke des galanten Stils sind unterhaltsam und leicht.

Der **empfindsame Stil** (um 1750) hingegen ist eine Stilrichtung, die vorwiegend in Mittel- und Norddeutschland auftritt. Einer ihrer Vertreter ist der Bach-Sohn Carl Philipp Emanuel Bach. Die Musik ist stark durch persönlichen, unmittelbaren und gefühlsbetonten Ausdruck getragen. Die Qualität der Musik wird nicht durch die Vernunft, sondern durch das Gefühl beurteilt und begreift sich als Abbild von Empfindungen.

Unabhängig voneinander vollzieht sich der Stilwandel vom Barock zur Klassik in Italien, Frankreich und Deutschland.

Die gesellschaftliche Entwicklung (Französische Revolution, Aufstieg des Bürgertums) trägt dazu bei, dass die Musik von den Höfen und Kirchen nun auch in die Konzertsäle gelangt. Der Einfluss der Kirche geht zurück. Das bürgerliche Publikum will unterhaltsame Musik hören, die leicht verständlich ist und die Gefühle anspricht. Durch diese Entwicklung bildet sich auch der Beruf des freien Komponisten, der seine Werke verkaufen muss. Er ist nicht mehr Angestellter der Kirche oder des Hofes.

Die Musik der **Wiener Klassik** hat folgende Merkmale:

- Natürlichkeit
- Klarheit
- Ausgewogenheit
- Übereinstimmung von Form und Inhalt

Einige musikalische Formen entstehen erst in der Klassik, gewinnen hier an Bedeutung oder erleben einen Höhepunkt:

- Sonate (↗ S. 115–117)
- Sinfonie (↗ S. 117)
- Solokonzert (↗ S. 112–113)
- Streichquartett und andere Kammermusikformen
- Oper (↗ S. 118–119)

Das moderne Orchester, wie wir es heute noch kennen, entsteht. Die Instrumentalmusik ist gleichberechtigt neben der Vokalmusik. Kompositionen der Klassik setzten sich aus kleinsten Sinn-einheiten zusammen, die symmetrisch zusammengefügt werden. Alles hat seine Form. Ein Thema, am Anfang vorgestellt, wird durch ein ganzes Stück hindurch immer wieder aufgegriffen. Musikstücke bleiben nicht mehr nur in einer Tonart, Vorzeichen können sich auch verändern. Dadurch kommt es zu

- a** Modulationen in andere Tonarten,
- b** Chromatik,
- c** Dissonanzen.

Die Dynamik in Stufen (Barock) wird abgelöst durch eine fließende Dynamik. Es entstehen *crescendo* (lauter werden) und *decrescendo* (leiser werden). Hierin deutet sich die nächste Epoche, die Romantik, bereits an.

Noch heute ist die Bedeutung klassischer Kompositionen für die musikalische Entwicklung in Europa sehr groß. Die Werke der Klassik sind die in Konzertsälen am meisten gespielten Musikstücke.

2.5 Romantik

Die Romantik umfasst etwa den Zeitraum von 1830 bis 1900. Die Musik wird vor allem vom Bildungsbürgertum getragen. Zum einen entstehen sehr anspruchsvolle Musikwerke, zum anderen jedoch auch viel musikalischer Kitsch. Durch die zunehmende Verbreitung des Klaviers und den technischen Fortschritt im Notendruck wird die Musik einer breiten Masse zugänglich.

Musik erklingt vor allem als Hausmusik, in Salons, in großen, neu entstehenden Konzertsälen, in Opernhäusern und in Kirchen. Orchesterwerke werden länger, die Orchester selbst nehmen an Größe zu. Eine Reihe neuer Instrumente wird entwickelt (Bassklarinette, Kontrafagott).

Auch zahlreiche neue **Musikberufe** entstehen in der Romantik, die Einfluss auf die Musik haben:

- der Musikverleger, der Rechte einkauft und Musik drucken lässt,
- der Musikkritiker, der für Publikationen über Musik berichtet,
- der Virtuose, der von seinem Können lebt.

Neue Musikformen entstehen – als bedeutendste die **Programm-musik**. Sie hält sich nicht mehr an formale Modelle wie die Sinfonie oder Sonate der Klassik, sondern erzählt eine Geschichte und ist in ihrem Aufbau völlig frei. Eines der bekanntesten Stücke der Programmmusik ist Bedřich Smetanas (1824–1884) Zyklus „Mein Vaterland“, in dem auch die „Moldau“ vorkommt. Ansonsten sind die musikalischen Formen der Romantik vielfältig: Es entstehen kleine Lieder, Kunstlieder und Charakterstücke, Salonmusik, Walzer, aber auch monumentale Orchesterwerke, Sinfonien und Chorwerke. Trotz alter Bezeichnungen lösen sich viele Formen von den Modellen der Klassik.

Die in der Klassik verwendeten Dreiklänge (Harmonien) auf den sechs Stufen der Grundtonleiter reichen den Komponisten der Romantik nicht mehr aus. Es entstehen immer neue Akkordfolgen. Zu den Dreiklängen kommen mehr und mehr dreiklangsfremde Töne hinzu. Die Musik wird farbenreicher, ausdrucksstärker und kantiger. Immer mehr unterschiedliche Töne erklingen gleichzeitig. Schließlich kommen die Komponisten der Romantik an ihre Grenzen. Am Ende der Romantik steht der Wandel von der Tonalität zur Atonalität.

Auch die Lautstärke (Dynamik) geht in der Romantik in die Extreme. Dreifaches Pianissimo ebenso wie drei- bis vierfaches Forte (→ S. 45) treten auf. Die Dauer von Musikstücken ist höchst unterschiedlich. Konnte man sich in der Klassik noch darauf verlassen, dass eine Sinfonie selten länger als 40 Minuten dauert, so ist dies in der Romantik nicht mehr der Fall. Aber auch kleine und kurze Miniaturstücke, vor allem für kleine Besetzungen, entstehen.

Die musikalische Romantik kann in vier Zeitabschnitte eingeteilt werden:

- a** Frühromantik (1800–1830)
- b** Hochromantik (1830–1850)
- c** Spätromantik (1850–1890)
- d** Jahrhundertwende (1890–1914)

Die Romantik ist zunächst vorwiegend eine deutsche Erscheinung (Frühromantik) und wird beeinflusst von der Literatur. Carl Maria von Weber gilt mit seiner Oper „Freischütz“ (1821) neben Franz Schubert als einer der ersten romantischen Komponisten. In dieser Oper treten volkstümliche Charaktere auf und sie ist sehr naturbezogen. Schubert trifft mit seinen Liedern und Instrumentalwerken den poetischen Geist der Frühromantik.

1830 breitet sich die Romantik über ganz Europa aus und wird zur Hochromantik. Ihr Zentrum ist nun Paris (das der Klassik

war ja Wien!). Prägend für die Zeit sind die Komponisten Hector Berlioz (1803–1869), Frédéric Chopin (1810–1849), Robert Schumann (1810–1856), Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) und Giuseppe Verdi (1813–1901).

Berlioz schafft mit seiner „Symphonie fantastique“ (1830) ein mystisches, unheimliches Musikstück (→ S. 122), Chopin begeistert durch seine klangvollen Klavierstücke. Schumanns Musik ist poetisch und begeistert junge wie alte Zuhörer, Mendelssohn schafft romantische Musik mit klassischen Elementen.

Die **Spätromantik** beginnt nach der Deutschen Revolution 1848. Viele Komponisten der Hochromantik sterben in diesem Zeitraum (Mendelssohn, Chopin, Schumann). Die Musikwerke der älteren Generation (Wagner, Verdi, Liszt) werden reifer. Wagner entwickelt die romantische Oper der Hochromantik hin zu der von ihm geschaffenen Gattung „Musikdrama“.

Eine neue Musikergeneration entsteht. César Franck (1822–1890), Anton Bruckner (1824–1896) und Johannes Brahms (1833–1897) gewinnen an Bedeutung.

Das Entstehen nationaler Stilrichtungen kennzeichnet die Spätromantik. Die romantische Musik Frankreichs zum Beispiel ist von der Deutschlands nun deutlich zu unterscheiden. Nationale Schulen bilden sich: Brahms komponiert ein „Deutsches Requiem“, Smetana den Zyklus „Mein Vaterland“, Edvard Grieg die norwegische Sagenvertonung „Peer Gynt“.

Die Jahrhundertwende bildet den Abschluss der Romantik, spätestens mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges endet diese Epoche. Bedeutende Komponisten dieses letzten Abschnittes sind Giacomo Puccini (1858–1924), Gustav Mahler (1860–1911), Claude Debussy (1862–1918) und Richard Strauss (1864–1949). Es entwickeln sich verschiedene Tendenzen. In Frankreich entsteht auch in der Musik der Impressionismus (Debussy), Arnold Schönberg (1874–1951) leitet mit seinem Übertritt zur freien Atonalität 1908 in Deutschland das Ende der Romantik ein.

2.6 Moderne oder Neue Musik

Die Musik des 20. Jahrhunderts wird als **Moderne** oder **Neue Musik** bezeichnet. Sie umfasst die verschiedensten musikalischen Strömungen dieses Jahrhunderts.

Den Beginn der Moderne kennzeichnet der Wechsel Arnold Schönbergs von der Tonalität zur Atonalität um 1908. Er und seine Schüler, u. a. Anton Webern und Alban Berg, werden als **Zweite Wiener Schule** oder **Neue Wiener Schule** bezeichnet. Mit diesem Verweis auf die Wiener Schule der Klassik deuten die Mitglieder auf die musikalischen Wurzeln ihres kompositorischen Schaffens. Zunächst komponieren sie ohne feste Regeln („freie Atonalität“).

Die Neue Musik (**Expressionismus**) bietet beim Gebrauch der musikalischen Mittel völlige Freiheit. Melodik, Harmonik, Takt und Form verlieren an Bedeutung.

Um 1920 entwickelt Arnold Schönberg die **Zwölftontechnik**. Alle zwölf Töne der chromatischen Tonleiter werden in einer frei festgelegten Reihenfolge verwendet, wobei sich kein Ton wiederholen darf, ehe die jeweils elf anderen erklingen sind. In welcher Oktavlage die einzelnen Töne dabei stehen, ist nicht von Bedeutung.

Jede Reihe kommt in vier verschiedenen Formen vor:

- in der Ausgangsform,
- als Umkehrung (horizontal gespiegelt),
- als Krebs (rückwärts gespielt),
- als Umkehrung des Krebses.

Alle Töne sind gleichberechtigt. Es gibt weder einen Grundton noch Leittöne oder festgelegte Harmonien.

Die Musik der Zweiten Wiener Schule blieb lange relativ unbekannt und wurde während des Nationalsozialismus als dekadent

verboten. Erst nach 1945 haben sich viele junge Komponisten, wie Karlheinz Stockhausen, Pierre Boulez, Luigi Nono, an ihr orientiert.

Neben der atonalen Musik entwickeln sich andere Musikrichtungen. Im **Neoklassizismus** (Igor Strawinski) werden Formen der Klassik wieder aufgegriffen und verändert. Béla Bartók ist Hauptvertreter einer Musikrichtung, die wieder stärker folkloristische Musikelemente aufnimmt (**Folklorismus**).

Aus der Zwölftonmusik entsteht nach dem Zweiten Weltkrieg die **Serielle Musik**. In ihr werden alle Toneigenschaften (Tonlänge, Tonhöhe, Dauer) von vorneherein in einem Ordnungsprinzip festgelegt. Für die Interpretation des Ausführenden bleibt wenig bis gar kein Spielraum. Ihren Höhepunkt erlebt die Serielle Musik zwischen 1950 und 1965. Hauptvertreter sind Oliver Messiaen, Karlheinz Stockhausen, Luigi Nono.

Nach 1950 kommt es in der Neuen Musik zu einem radikalen Bruch. Viele verschiedene Entwicklungen nehmen Einfluss. Improvisation spielt mehr und mehr eine Rolle, aber auch experimentelle Elemente bis hin zur Auflösung des Einzeltones.

In den späten 1970er Jahren werden wieder tonale Elemente eingesetzt. Es findet eine Besinnung auf die Romantik statt. Man spricht von der **Neuen Einfachheit**. Die Musik wird zusätzlich durch Elemente anderer Musikkulturen (ostasiatische, afrikanische, lateinamerikanische) sowie durch die der Rock-, Popmusik und des Jazz bereichert.

Nach und nach hält auch der Computer Einzug in die Musik. Eine einheitliche Musikrichtung, wie in den Jahrhunderten davor, ist am Anfang des 21. Jahrhunderts (bisher) nicht mehr erkennbar.

Teste dein Wissen!

Kapitel „Europäische Musikgeschichte“	O. K. ✓	Das muss ich noch mal lesen
Ich kann die sechs Epochen der europäischen Musikgeschichte benennen.		S. 47
Ich kann sagen, welchen Zeitraum das Mittelalter umfasst.		S. 47
Ich kann die Gregorianik erläutern.		S. 47
Ich kann den Zeitraum und die Kennzeichen der Renaissance aufzählen.		S. 50–53
Die musikalischen Formen Messe, Motette und Madrigal kann ich erläutern.		S. 52, 53
Ich kann den Unterschied zwischen homophoner und polyphoner Satzweise herausarbeiten.		S. 53
Ich weiß, welchen Zeitraum der Barock umfasst und kann die drei Abschnitte des Barock mit Jahreszahlen benennen.		S. 54
Kantate und Oratorium als musikalische Form des Barock kann ich beschreiben.		S. 55–57
Ich weiß, welchen Zeitraum die Klassik umfasst.		S. 57
Ich kann Merkmale der Klassik benennen und erklären, welche musikalischen Formen in der Zeit ihren Höhepunkt haben.		S. 58, 59
Ich weiß, welchen Zeitraum die Romantik umfasst und kann die vier Abschnitte mit Jahreszahlen benennen.		S. 61
Ich weiß, welchen Zeitraum die Moderne umfasst.		S. 63
Ich kann den bedeutendsten Vertreter der Zwölftonmusik nennen und weiß, wie diese funktioniert.		S. 63
Ich kann erklären, was Neoklassizismus und Serielle Musik sind.		S. 64